

„Einfach mal ausreden lassen“

Mediatorin Iris Ollech über Alltagskonflikte und die Suche nach Ausgleich

FR: Frau Ollech, entsteht in Deutschland gerade eine neue Versöhnungskultur oder täuscht der Eindruck, dass die Mediation boomt?

Es gibt tatsächlich den Trend, dass sich immer mehr Menschen zu Mediatoren ausbilden lassen. Außerdem ist dieses Verfahren der Konfliktlösung zweifellos bekannter geworden. Nicht zufällig gibt es nach der Super-Nanny und dem Schuldnerberater im Fernsehen jetzt auch den Mediator Paul Kemp. Aber es gibt eine Diskrepanz zwischen dem mittlerweile hohen Bekanntheitsgrad und der tatsächlichen Verbreitung. Immer noch ziehen die Menschen vor Gericht, um dort ihre – aus ihrer Sicht berechtigten – Forderungen durchzusetzen. Dass sie ihre Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten möglicherweise besser mit Hilfe eines Mediators beilegen können, ist bei vielen noch nicht angekommen.

FR: Was ist der Vorteil der Mediation?

Vor Gericht gibt es meistens Gewinner und Verlierer. Die Mediation strebt einen Interessenausgleich an, bei dem sich beide Parteien im besten Fall als Gewinner verstehen können. Das klappt auch sehr häufig. 70 bis 80 Prozent der Mediationen sind erfolgreich. Wer mit dem Willen zur Einigung kommt, hat zwar keine Garantie, aber eine große Chance, dass es eine einvernehmliche Lösung gibt.

FR: Worauf beruht die hohe Erfolgsquote?

Wir haben es mit Menschen zu tun, deren Gerechtigkeitsempfinden verletzt ist. Das ist typisch für Erbstreitigkeiten oder auch den Rosenkrieg. Wenn sich diese Menschen freiwillig an einen Tisch setzen, den anderen einfach mal ausreden lassen und

seine Sicht der Dinge zulassen, dann ist der entscheidende Schritt bereits getan. Es ist so, als würde ein Schalter umgelegt: Aus dem Gegeneinander wird ein Miteinander. Der Mediator muss dann nur noch die Instrumente aus seinem Werkzeugkasten anwenden, damit die Medianten zu einer Einigung finden.

FR: Welche Werkzeuge sind das? Wie viel Psychologie steckt in jeder Mediation?

Wichtig sind Einfühlungsvermögen und Kommunikationsstrategien, zum Beispiel aktives Zuhören und Zusammenfassen. Aber ein Mediator ist kein Therapeut. Wenn Konflikte zu lange geschwelt haben und die Verletzungen zu tief sind, dann gelingt die Mediation oft nicht. In einem solchen Fall ist etwa bei einem Beziehungskonflikt eine Paartherapie die bessere Wahl.

FR: Woran kann Mediation sonst noch scheitern?

Das ist dann der Fall, wenn Mediation nicht freiwillig stattfindet, einer auf den anderen Druck ausübt oder wenn das Machtgefälle zu groß ist. Das gilt zum Beispiel, wenn der Chef eines Unternehmens eine Mediation anordnet und Mitarbeiter nur aus Angst um ihren Job teilnehmen. Insofern muss jeder Fall gesondert darauf geprüft werden, ob ein Konflikt für eine Mediation überhaupt geeignet ist.

FR: Mediatoren sollen neutral sein. Geht das überhaupt?

Mediatoren gehen sogar noch einen Schritt weiter. Sie verstehen sich als allparteilich. Denn sie wenden sich allen Konfliktparteien gleichermaßen zu und geben ihnen gleich viel Raum, um sie bei

„Einfach mal ausreden lassen“

Mediatorin Iris Ollech über Alltagskonflikte und die Suche nach Ausgleich

der Suche nach Lösungen zu unterstützen. In einer soliden Ausbildung werden diese Fähigkeiten vermittelt, und ein guter Mediator wird sich im Verlauf des Verfahrens immer wieder selbst überprüfen. Aber auch Mediatoren sind nur Menschen, und wenn man merkt, dass die Allparteilichkeit beeinträchtigt ist, empfiehlt es sich, Unterstützung im Rahmen einer Supervision zu suchen.

FR: Was kostet eine Mediation?

Es gibt keine feste Gebührenordnung, der Stundensatz der meisten Mediatoren richtet sich danach, wie komplex der Konflikt ist. Bei einem typischen Nachbarschaftsstreit reichen realistisch gesehen zwei bis vier Sitzungen bei Stundensätzen zwischen 80 und 150 Euro. Üblicherweise teilen sich die Konfliktparteien die Kosten, so dass eine Mediation erschwinglich ist. Trotzdem: Während wir etwas bei Reparaturen im Haus selbstverständlich den Handwerker rufen, der sich damit auskennt, ist es für die meisten eine ungewohnte Vorstellung, einen Experten in Sachen Konflikte einzuschalten. Das könnte sich ändern, weil viele Rechtsschutzversicherungen die Vorteile der Mediation gegenüber langwierigen Rechtsverfahren erkannt haben und die Kosten übernehmen.

FR: Wie steht es um Mediation als Form der Bürgerbeteiligung? Wird sie als politisches Instrument stärker genutzt?

Öffentliche Mediationen bei hochkomplexen Bau- und Infrastrukturvorhaben wie dem Frankfurter Flughafen sind immer noch vergleichsweise selten, obwohl sie auf der politischen Bühne wortreich als Mittel einer partizipatorischen Demokratie gepriesen werden. Von einer neuen politischen Versöhnungskultur kann also ebenfalls keine Rede sein.